

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“, Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich M. 2.40 hinzu tritt noch das Beleggeld; bei den Lesern monatlich 85 Pfg. einschließlich Tragerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vornachnahme erhoben. Erfüllungsort: Kriebberg. Schriftleitung und Verlag: Kriebberg (Hessen), Postamtstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach-Straße Nr. 4553. Auf Frankfurt a. M.

Bei und zwischen Soissons — Reims neue Erfolge.

Auf den Höhen südlich des Vesle. — 25 000 Gefangene, darunter ein französischer und ein englischer General. — Unermessliche Beute an Material.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. F. S. Großes Hauptquartier, den 29. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegshauptquartier.

An den Kampfzonen von der Yser bis zur Oise hielt erhöhte Geschäftstätigkeit an. Französische Teilangriffe östlich von Ypern scheiterten. Westlich von Mondidier drang der Feind bei örtlichem Vorstoß in Santhigny ein.

Die Armeen des Generaloberst v. Wöln und des Generals v. Below (Brit.) der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz haben gestern den Angriff hier reich fortgeführt. Geran-eilende französische und englische Reserven wurden geworfen.

Auf dem rechten Flügel haben die Divisionen des Generals v. Larisch nach Abwehr französischer Gegenangriffe den Rücken von Terny-Sorny und die Höhen nordöstlich von Soissons genommen.

Nach hartem Kampf brachen auch die Truppen des Generals Widura den Widerstand des Feindes auf der Hochfläche von Condé. Fort Condé wurde erstickt, Bregny und Risny genommen. Auf dem Südufer der Aisne und Vesle wurden die Höhen westlich von Cern erstickt.

Die Korps der Generale von Winder, von Costa und von Schmeltow haben die Höhen östlich von Soissons und Vesle erobert. Wir stehen auf den Höhen hart östlich der Vesle.

Die Truppen des Generals Ise haben die Höhen nordöstlich von Bronilly erstickt. Villers Francaux und Courcy genommen und kämpfen um die Höhen von Thierro.

Der unermüdbar vordrängenden Infanterie, Artillerie und Minenwerfertruppe folgen Ballone, Flak und Nachrichtenstruppen auf dem Fuße. Kraftvolle Arbeit der Pioniere, Eisenbahn-, Armierungs- und Baustruppen haben die Ueberwindung des Angriffsfeldes und den Nachschub der Kampfmittel durch die raslos tätigen Kolonnen ermöglicht. In aufopfernder Tatkraft versorgen Kräfte und Kranenträger die Verwundeten auf dem Schlachtfelde. Trotz wechselnden Wetters griffen unsere Flugkräfte den Feind immer wieder mit Bomben und Maschinengewehren an, während Infanterie und Artillerieläger ohne Unterbrechung den fortschreitenden Angriff auf die Wirkung unserer Artilleriefeuers überwachen.

Die Gefangenenzahl ist auf 25 000 gestiegen, unter ihnen ein französischer und ein englischer General.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf II.

Aberbericht.

Paris, 29. Mai, abends. (WB. Amtlich.) Bei und zwischen Soissons-Reims neue Fortschritte.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 29. Mai. (WB.) Amtlich wird verlautbart:

Die Kämpfe im Tonale-Gebiet lebten gestern wieder auf. Zwei durch starkes Artillerie- und Minenfeuer unterstützte Angriffe der Italiener auf den südlich des Bolesse liegenden Teil des Monticello brachen zusammen. Gegen unsere Stellungen am unteren Lauf der Piave hielt das einländische Artilleriefeuer an.

Beidseitig Offizierstellvertreter Krabi schob bei Durazzo zwei englische Flugzeuge ab und errang damit seinen 25. und 26. Lufttag.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 27. Mai. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Macedonische Front: Nördlich von Bitolia war das helderliche Artilleriefeuer zeitweilig lebhafter. Südlich

von Suma hält die feindliche Feuertätigkeit an. Weidenseits des Werdar zerbröckelten unsere Abteilungen durch ihr Feuer starke feindliche Erkundungsabteilungen. Bei Doiran verstärkte sich der Artilleriekampf.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 27. Mai. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Kalästinafront: Auf einzelnen unserer Batterien lag zeitweise starkes feindliches Artilleriefeuer. Im Jordanental nur geringe Kampfaktivität. Westlich des Jordan beschob der Feind unser rückwärtiges Gelände. Seine vorführenden Patrouillen wurden abgewiesen. Unsere Artillerie schloß mit wirksamem Feuer gegen die Kavallerie am Brückentopf und auf der Straße nach Jericho. Die Rebellenlager im Wadi Hes waren erneut das Ziel für die Bombenabwürfe unserer Krieger. — Kaukasusfront: Unsere östlich und südöstlich Alexandropol stehenden Truppen wurden von starken armenischen Kräften angegriffen. Alle Angriffe sind blutig gescheitert. — Dardanellen: In der Nacht zum 26. Mai griffen unsere See- und Landflugzeuge wiederholt und erfolgreich den feindlichen Flugplatz auf Imbros an. Es wurden mehrere Brände von langer Dauer beobachtet. Auf der übrigen Front ist die Lage un-

20 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 28. Mai. (WB. Amtlich.) Durch unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England neuerdings vernichtet: 20 000 Brl. feindlichen Handelsschifftraumes. Unter den versenkten Schiffen war ein etwa 5000 Tonnen großer, stark gesicherter und bewaffneter Dampfer „Bennyworth“ (5388 Brl.). Den Hauptanteil an den Erfolgen hat das von Oberleutnant zur See Marzotta befehligte Boot.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Offensive im Westen.

Am ersten Kampftag 400 Quadratkilometer erobert.

Berlin, 28. Mai. (WB.) Die Aisneschlacht Ende Oktober 1917 brachte den französischen Angreifern nach 24tägigen Ringen einen Geländegewinn von 100 Quadratkilometern ein, den sie größtenteils der ungestörten freiwilligen Rücknahme der deutschen Front am 1. November verdankten. Der französische Ministerpräsident Painlevé nannte den Angriff am 23. Oktober, der in einer Reihe von zwei Weilen bis zu einer Höchttiefe von knapp vier Kilometer vordrang und den Franzosen 7500 Gefangene einbrachte, „eine der glänzendsten Waffentaten dieses Krieges“. Heute überrannten die Deutschen im ersten Anlauf innerhalb weniger Stunden die gesamten französischen Stellungen auf dem Chemin des Dames und weiter östlich bis Vimont in über 50 Kilometer Breite. Am Abend des ersten Schlachttages waren bereits über 400 Quadratkilometer erobert. Das bedeutet an einem Tage den vierfachen Geländegewinn der Franzosen in der zehntägigen Schlacht vom 23. Oktober bis 2. November 1917. Die Einbruchstiefe von 18 Kilometer am ersten Kampftag ist das bisher in einer Durchbruchschlacht erreichte Höchstmäß. 15 000 Gefangene waren bereits am Abend des 27. Mai gezählt.

Zum Sieg bei Laon.

Genf, 28. Mai. Nach einer zweiten Sabasnote bedrohen die Deutschen gegenwärtig die französisch-englischen Aisne-Stellungen zwischen Condé und Chabonne. Die Note ist sehr bestimmlich gehalten.

Der „Progress“ meldet aus Paris: Hinsichtlich der Ereignisse bei Reims und im Walde von Vinon hat sich der Ententekriegsrat zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré versammelt.

Veru, 28. Mai. Clemenceau begab sich in die Kammer und gab vereinzelte Berichte über die Schlacht an der Aisne. Zu seinen Berichten über die Schlacht an der Aisne, daß ein-

denburgs Offensive, so mächtig sie auch sei, noch nicht als Hauptangriff zu betrachten sei, den das französische Oberkommando erwarte.

Nachwirkungen.

Genf, 29. Mai. Die Londoner „Morningpost“ meldet aus Frankreich: Seit Sonntag feuern an der englisch-französischen Front mehr als 10 000 Feuerkugeln als Aufschlag der bevorstehenden deutschen Hauptoffensive. Der Vorstoß der Deutschen kann gleichzeitig auf Ypern, Antiens und Soissons erfolgen.

Genf, 28. Mai. Nach einer zweiten Sabasnote bedrohen die Deutschen gegenwärtig die franco-britische Aisne-Stellung von Condé und Chabonne. Die Note ist sehr pessimistisch gehalten.

Beispiellos geringe eigene Verluste.

Berlin, 29. Mai. (WB.) Augenzeugen bestätigen, daß die deutschen Verluste beispiellos gering sind. Niemals seit dem Vormarsche 1914 ist ein großer Sieg im Westen mit so geringen Opfern erzielt worden. Kampagnen, die das furchtbare Bergmassiv gestürmt, zwei Flußläufe überschritten, schwere und leichte Geschütze erbeutet haben, melden keine Toten und kaum Verwundete. Meilenweit ist längs der Marschstraßen kein deutscher Leier zu erblicken. Der Grund liegt in der Ueberlastung des Feindes und in der geschickten Tätigkeit unserer Truppen. Aus dem Gefühl absoluter Ueberlegenheit über den Feind erklärt es sich, daß trotz der Erwartung der eigenen Führung übertreffenden Tempos der Verfolgung die Verluste so gering sind.

Inermessliche Beute.

Berlin, 29. Mai. (WB.) An der steilen Wand jedes Abhanges, im Schatten jedes Waldtrondes türmt sich das Kriegsmaterial zu Haufen. Wohl geordnet hinter den Gängen des Winterberges und des östlichen Damen-Rückens auch jetzt noch die Mündungen wachsam in der Richtung wider die ehemaligen deutschen Stellungen in den Himmel reckend, stehen britische Batterien in meist geradezu erlaunlicher Vollzähligkeit. Der Sturm der Infanterie feigte mit beispiellosstem Geschwindigkeit über dieses hühen- und kistenreiche Gelände hin, so daß nur wenigen Geschützen Zeit zur Flucht über die Aisne blieb. Wodan wird es erfordern, alle diese Geschütze zu ordnen und neuer Bestimmung zuzuführen. Und doch sind die Geschütze und die erbeuteten riesigen Munitionslager, deren Ertrag Millionen englischen und französischen Geldes oder weitere Schuldverschreibungen mit Amerika erfordern wird, nur ein Bruchteil des in unsere Hand gefallenen Materials. Hinter dem Damenrücken weit ausgebreitet gewaltige Pionierdepot. Das ganze Aisnetal aber ist eine einzige Kette von großen Lagern von Kriegsmaterial aller Art. Denn in der Hall des Rückzuges konnten weder Franzosen noch Engländer an Materialbergung denken, noch selbst zur Materialübernahme fehlte die Zeit. So konnte das in der Aisneüberwindung weit ausgebreitete Proviandlager unter werden. Auf den Stationen stehen die Züge, die zur Abfahrt nicht mehr die Zeit oder die Lokomotiven fanden. Das Aisnetal und die Einnahme von Fismes, wo besonders zahlreiches Eisenbahnmateriale sowie Munitionslager und Proviandmengen sind zu finden, stellen für uns eine bedeutende Störung der Feindversorgung dar, sie trifft den Gegner aber besonders hart, weil im Aisnetal und bei Fismes die vollgefüllten Zentralausgabestellen für Heeresbedarf jeder Art liegen, die die gesamte feindliche Aisnefront dort versorgen. Die zahlreich erbeuteten Autos sind als eine willkommene Ergänzung unseres Nachschubes in Betrieb genommen, und mit besonderem Stolz fährt der deutsche Kraftfahrer in dem Wagen mit britischen oder französischen Truppenzeichen. Bei Magnay fiel ein französischer Flugzeugpark mit unversetzten Apparaten in unsere Hand. Immer wieder fällt zwischen Damenweg und Aisne sowie zwischen Aisne und Fismes der Blick auf französische Munitionswagen, die entweder auf der Flucht zusammengeschossen oder von koplos gewordenen Führern im Stich gelassen im Strohhengraben liegen, wohin die vordrängenden Truppen sie kurzer Hand abschoben. Es wird Monate dauern, ehe die in mander Hinsicht an und für sich unter schwierigen Verhältnissen arbeitende allierte Kriegsindustrie diese Lücken wieder füllen kann. Das ist für uns jedenfalls bedeutungsvoll, weil viele Arbeitskräfte des-

Gegner festgelegt sind und die Verführung der allierten Kriegsmaschine verhindert wird, während uns Arbeitskraft und Zeit erspart wird.

Auf der französischen Rückzugsstraße.

Berlin, 29. Mai. (WB.) Der Rückzug vom Chemin des Dames kostete den Franzosen große Opfer an Menschen und Material. In den felsigen Tälern und auf den tiefeingeschnittenen wenigen Straßen lag die undurchdringliche Feuerherde unserer Großgeschosse. Die zum Rücktransport von Material und Geschützen und zum Antransport von Reserven vorgeschickten Lastkraftwagen wurden zum großen Teil zerstört oder von ihren Führern im Stich gelassen. Allein an der Steilstraße Pinon-Barcains ferne stehen zehn Renault-Wagen, von denen sieben zerstört und ausgebrannt sind. Drei wurden durch unsere Fahrer in Stand gesetzt und zurückgeführt. Besonders schwer mitgenommen hat die vom Chemin des Dames ins Mittelthal sich windende Straße, wo der Franzose geschickt seine Panzerstellungen und Unterstände eingebaut hatte. Hier verdrängt ein Mientrichter den anderen, die Unterstände sind eingedrückt, die Holzverschalungen der Geschützstände sind weit umhergeplittert und ein wirrer Haufe von Ausströmungsblöcken ist zurückgeblieben. Die Munition flücht sich bergab. Die zerklüfteten Trichterproben des Feindes, die verendeten Pferde und die über die Straße gefallenen Bäume sind von den sofort nachrückenden Schanztruppen nach einem Tage bereits fortgeräumt. Ueber die mit Pakkinnen und kleinen Brücken ausgefüllten Straßen ergießt sich ohne Pause der rasche Strom der nach vorn eilenden Munitionskolonnen und Trains. Mensch und Pferd, alles gibt alle Kraft, um der vorrückenden Infanterie zu folgen.

Der Feuerkampf in Flandern.

Rotterdam, 29. Mai. „Dollu Mail“ schreibt, daß an der landrischen Front die Feuerstätigkeit unermüdet anwuchs. Es sei auch in diesem Abschnitt mit ersten Absichten der Deutschen zu rechnen.

Englische Stimmen über die neue Offensive.

Saga, 28. Mai. Reuters meldet aus London vom 28. Mai: Die Blätter und militärischen Sachverständigen sagen zur Wiederaufnahme der Offensive, daß der deutsche Angriff im Abschnitt zwischen Reims und Soissons zwar kaum erwartet wurde, daß jedoch die neue Offensive die Alliierten überall vorbereitet antraf. Alle militärischen Schriftsteller vertrauen darauf, daß der deutsche Versuch, die Heere der Alliierten zu vernichten, genau wie früher mißglücken werde. „Der Feind“, so heißt es weiter, „hat den Vorteil der inneren Verbindungslinie und seine Eisenbahnen. Er operiert jedoch in einem verwüsteten Land mit einem improvisierten Transportsystem. Seine Lage ist in dieser Hinsicht weniger günstig, als vor dem 21. März.“ Die Tatsache, daß die englischen Truppen sich so weit südlich befinden wird als Beweis dafür angesehen, daß General Foch vollständig auf eine Offensive in dieser Gegend vorbereitet war, während der Erfolg des italienischen Angriffs ein weiterer Beweis der Vorteile ist, die die Einheit der Befehlshührung bietet. Die Aktion der Italiener kann mit der Absicht angelegt worden sein, einem drohenden Angriff der Desterreicher zuvorzukommen oder um die Desterreicher zu verhindern, Truppen nach der Westfront zu bringen. Selbst nach der Eroberung des Chemin des Dames müßten die Deutschen noch über ein schwieriges Gelände nach der Afrikanischen vorrücken, hinter der sich kein bedeutendes strategisches Ziel befände. Für die Deutschen sei es verhältnismäßig leicht gewesen, dem hauptsächlichsten Verlammlungsstreichkräfte zu entnehmen, um General Foch zu zwingen, seine Reserven an andere Stelle zu bringen. Es könne deshalb nicht verwundern, wenn General Foch Gelände abgibt, um seine Reserven für eine andere große Schlacht in der Richtung von Amiens aufzubringen, das von den Sachverständigen stets noch als das wichtigste Ziel der Deutschen betrachtet werde. Ein anderer Reuter-Telegramm gibt ebenfalls der Auflösung Ausdruck, das möglicherweise der Hauptangriff auf eine andere Stelle gerichtet wird als an der der jetzigen Offensive.

Die Beschießung von Paris.

Paris, 29. Mai. Der „Matin“ und andere Blätter stellen durch die deutsche Beschießung Spuren an den Unterichtsanstalten der Sorbonne fest. Nach einer Gadoznote hat die Beschießung auch am 28. Mai früh wieder begonnen.

Schweizer Grenze, 28. Mai. Wie Savas nach der „S. Z.“ meldet, setzen neben der Fernbeschießung gestern Abend auch die Fliegerangriffe auf die Hauptstadt Paris wieder ein. Es wurden zahlreiche Bomben abgeworfen. Man habe diese Angriffe auf Paris als letztes Vorzeichen der wieder beginnenden deutschen Offensive angesehen, die nun auch angedroht sei und möglicherweise dem Feinde auch „nie“ Erfolge bringen könne.

Wien, 29. Mai. (WB.) Die Beschießung durch weittragende Geschosse hat in Paris, Wiener Blättern zufolge in mehreren Stadtteilen beträchtlichen Schaden angerichtet. An einer Stelle plattete eine Granate mitten auf der Straße und beschädigte die umliegenden Häuser schwer. Auch an dieser Stelle sind zahlreiche Opfer zu beklagen. Ueber ihre Zahl darf nur bezweifelt werden, daß gestern 12 Uhr drei Tote und 14 Verwundete bei den amtlichen Stellen gemeldet waren. Allgemein glaubt man, daß es sich um neue Geschosse handelt, die zwischen St. Laurent und Montmartre aufgestellt sind und also näher an Paris stehen, gleichzeitig aber weiter von der Frontlinie entfernt

sind, was ihre Wirkung durch die Kollisions des Allierten schweriger gestaltet.

Vereitelter Luftangriff auf Ludwigshafen.

Karlsruhe, 29. Mai. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: In der Nacht zum Dienstag verflüchteten feindliche Flieger, Ludwigshafen anzugreifen. Die abgeworfenen Bomben fielen jedoch auf freies Gelände, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

Irland.

Neue Sinnfeiner Unruhen.

Genf, 29. Mai. „Echo de Paris“ meldet, daß am Sonntag neue Unruhen der Sinnfeiner in Dublin und York vorgekommen sind. In York wurden mehrere Polizeibeamte verletzt, sodas die Truppen einschreiten mußten.

Das Abkommen Norwegen—Amerika.

Kristiania, 28. Mai. (WB.) Meldung des Norcks Telegrammbureaus. Heute, Montag, wurde hier und in Washington das Uebereinkommen mit Amerika veröffentlicht, das für die Kriegsbauer gilt. Es kann aber beiderseits nach einem Jahre vom 30. April 1918 und später mit amonaltlicher Frist geändert werden. Norwegen bekommt die näher bezeichneten Warenmengen, die es braucht, insofern der Verbrauch der Vereinigten Staaten sie nicht benötigt (1) und die Versorgung der mit Amerika verbündeten Nationen dadurch nicht beeinträchtigt wird (2) Nach den Zentralmächten und deren Verbündeten dürfen Lebensmittel nicht ausgeführt werden, ausgenommen Fische und Fischereizugnisse, die nicht 48 000 Tonnen jährlich übersteigen. Nach den Zentralmächten dürfen weiter ausgeführt werden 10 000 Tonnen Calciumkarbid, 8000 Tonnen Calciumnitrat, 2000 Tonnen Ferrozinn und 4000 Tonnen Eisenerz, wovon nichts Schwefelkohle oder Mangan enthalten darf. Von nicht erwähnten Artikeln darf die Ausfuhr nicht diejenige im Jahre 1917 übersteigen.

Englische Mahnungen an Japan.

Stockholm, 27. Mai. Der englische Geschäftsträger in Petersburg, Lordhart, hat dem Volkskommissar für die auswärtigen Angelegenheiten eine mündliche Erklärung ab, daß die englische Politik durchaus für die Unversehrtheit Russlands, auch in Ostasien, eintrete. England stehe dementsprechend auf dem Standpunkt, daß auch die letzten Truppen der Japaner aus Mandchostok vollständig und schnellstens zurückgezogen werden müßten.

Die Romanows.

Petersburg, 28. Mai. Die Mitglieder des ehemaligen russischen Herrscherhauses Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mit Frau und Sohn, Großfürst Peter Nikolajewitsch mit Frau, Sohn und Tochter, Großfürst Alexander Michaelowitsch mit Frau und sechs Kindern und die Kaiserin-Witwe Maria Frederikonna befinden sich in Dulbe bei Cap Witbor. Die Großfürstin Olga und ihre Mutter sind in Chorasfa öffentlich Dulbe untergebracht. Die Nachrichten über ein Einkommen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch sind erfunden. Weder bei ihm noch bei den anderen Mitgliedern der Familie Romanow liegen Anzeichen vor, daß sie die Strim verlassen wollen. Ebenso sind die Gerüchte über eine Reise der Kaiserin-Witwe nach Dänemark unbegründet.

Die Donrepublik unabhängig von Großrußland.

Kiew, 28. Mai. Die Zeitungen veröffentlichen eine Note der Don-Regierung an die ukrainische Regierung. Die Don-Regierung als bedeutendster Bestandteil des neuen Bundesstaates des südlichen Bundes, der die Don-, Kuban-, Ter- und Astrakhan-Kosaken, die Bergvölker des nördlichen Kaukasus und der Schwarzmeerküste und die freien Steppenvölker des südlichen Russlands umschließt, dem sich ferner das Gouvernement Stavropol, die Schwarzmeer-Gouvernements und Teile des Kreises Jaroslavl als untrennlich wirtschaftlich mit dem Südbund verbunden anschließen, hat die Interessenvertretung des Bundes übernommen und erludt bei den Friedensverhandlungen mit Großrußland folgendes zu beachten:

Der Südbund ist kein Bestandteil der russischen Sowjet-Republik. Er befindet sich mit der nicht anerkannten Regierung der russischen Sowjet-Republik im Kriegszustand. Die Völker und die Regierung des Bundes wahren die Unantastbarkeit des Bundes mit allen Mitteln verteidigen. Die Don-Regierung hat in den letzten verflüchteten Staatsgrundgesetzen alle seit der Februar-Revolution 1917 erlassenen Gesetze der russischen Regierung wieder aufgehoben und hat das alte Wappen und Siegel der Donischen Kosaken wieder eingeführt.

„Kriewskaja Wjesel“ hebt hervor, daß durch diese Restauration alle Nationalitätenbeschränkungen im Donkosakenland wieder aufleben und somit die Juden dort das Wohnrecht wieder verlieren. Das Agrargesetz am Don, das binnen zwei Monaten veröffentlicht werden soll, sieht die Zwangsenteignung des Grundbesitzes vor, der bestimmte Normen überschreitet. Die Landverteiler soll spätestens im Oktober erfolgen. Ein Hinweis auf die Entschädigungen der früheren Besitzer fehlt. In einem Aufruf an die Kosaken werden diese zu guten Beziehungen mit den deutschen Truppen aufgefordert. Sie sollen diese wie eigene Truppenteile ansehen.

Ein starkes, freies, geeintes Deutschland.

Großadmiral von Tirpitz hielt in Düsseldorf am 25. Mai eine Rede, in der er u. a. sagte:

In der geographischen Lage und der politischen Jugend von Preußen-Deutschland liegt die Ursache für das Fehlen einer einheitlichen Auffassung über die völlige Unmöglichkeit aller Beziehungen der Völker auf der Erde und der Umwertung aller politischen Begriffe. Unser Blick war zu sehr auf die nächsten Nachbarn unseres Kontinents begrenzt gegenüber der jahrhundertlangen Schulung unserer Hauptgegner in der Welt. So gelang England die politische und militärische Einkreisung, und wenn wir nicht siegen, wird ihm auch die wirtschaftliche Einkreisung Deutschlands und damit die Verklammerung des Weltkredits überhaupt gelingen. Die eigentliche Entscheidung kann nur im Westen fallen, sie kann nur Sieg oder Niederlage bedeuten. „Wirtelenopa“ und der Orient allein können uns vor Verklammerung nicht retten. Unsere Industrie kann ohne Sees- und Weltgeltung nicht erhalten werden. Unsere Bundesgenossen und auch die neutral gebliebenen Staaten Europas können nicht unabhängig bleiben, wenn Deutschland es nicht bleibt. Die deutsche und die europäische Arbeiterkraft würde zum Lohnsklaven des angelsächsischen Kapitalismus herabstufen. Die Ansicht, daß die von einem wieder geeinten Großrußland drohende Gefahr und veranlassen muß die westlichen Feinde unter allen Umständen zu Fremden zu gewinnen, ist nicht stichhaltig, denn wie soll Deutschland einem starken Großrußland überleben, wenn es der Grundlage seiner industriellen Entwicklung beraubt ist? Wir können die Anerkennung unserer Ebenbürtigkeit in der Weltwirtschaft mit England nicht anders erreichen als durch Macht. Das Mindestmaß von Macht aber dem westlichen Feinde gegenüber ist die wirtschaftliche, politische, militärische Angliederung Belgiens. Dies ist der Angelpunkt des Weltkrieges. Die Befestigung, wir könnten von der signifikanten Küste aus nach der Weltwirtschaft streben, ist angesichts des ins Riesenhafte vermehrten Weltinflusses Englands unbegründet. Durch die Verstrahlung seiner Interessen mit denen Amerikas ist Ensaad der Weltbeherrschung näher gerückt. Die Sorge, daß wir zuviel erstreben, können wir füglich kommenden Jahrhunderten überlassen, wenn das Deutschtum dann noch Leben hat. Dieses Leben können uns in gerechtem Verteidigungskrieg zu erhalten, ist lediglich unsere heutige Aufgabe. Die Wessenden bei uns sollten unsere Volk, namentlich auch den Arbeitern, klar machen, vor welchem Abgrund wir stehen, wenn die Autokratie Englands liegt, und welcher Verelendung in diesem Falle gerade die ärmern Kreise entgegengehen würden. Der einfache Mann im Felde und dahem muß auch wissen, weshalb er kämpft und Entbehrungen ertragen muß. Ein starkes, ein freies, ein über die Scheidung der Klassen, der politischen Richtungen, der Konfessionen hinweg geeintes Deutschland ist das hohe Ziel der Vaterlands-Partei.

Ein neues Wahlrechtsabkommen?

Die „Zgl. Rundschau“ schreibt: Wie wir zuverlässig erfahren, ist am Samstag auf Grund eingehender Verhandlungen zwischen den Konservativen, Freikonservern und Nationalliberalen unter Ausschließung des Zentrums in der deutschen Wahlrechtsfrage eine Kompromiß zustande gekommen, nach dem das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht mit einer politischen Sicherung von zwei Zusatzstimmen zur Annahme gelangen soll. Die erste Zusatzstimme ist eine reine Altersstimme und wird durch die Erreichung des 40. Lebensjahres erworben. Die zweite Zusatzstimme wird an die wirtschaftliche Selbständigkeit gebunden. Abgeschloffen wurde dieses Kompromiß namens der Nationalliberalen durch die Abgeordneten Fuhrmann und Girsch, für die Freikonservern durch Wäldle, für die Konservativen durch Windler. Wie wir weiter hören, sollen die Nationalliberalen geschlossen hinter diesen Abmachungen stehen. Damit ist eine sichere Mehrheit für die Befestigung des Votums in der Vorlage gegeben. — Dem entgegen erklärt die „Kriegszeitung“: Ein Abkommen in der Wahlrechtsfrage auf Grund einer Zusatzstimme für Alter und wirtschaftliche Selbständigkeit, das von anderer Seite als feststehend gemeldet wurde, ist nach unseren Nachrichten noch nicht zustande gekommen. Die freikonserverne Fraktion lehnt jede Verbindung damit ab. Die bisher gepflogenen Besprechungen waren ganz förmlich.

Staatsgefinnung und Ludendorff-Spende.

Von Graf v. Bothmer, München.

Ein Volk, das seine im Krieg Beschädigten vergißt, verdient die Verachtung der Welt. Mit allgemeinem Mitleid und wortreichem Gejammer wird kein gehoben, nur mit der stillen Tat wird Dankeschuld abgetragen. Wer Arm und Bein und Auge im Kampf mit dem Feinde verloren, der hat es für jeden von uns hingegeben. Wer von euch wollte die Heimat als ein kraftstrotzender Mann verlassen haben und als ein Minder, Lahmer oder Einatmiger zurückkehren, wenn die Heimat dann seiner vergesse und sein Recht auf Hilfe abspesen sollte mit den Worten: „Wir haben nichts, der Vater Staat soll für Dich sorgen.“

Wer ist der Staat, wenn nicht die Summe aller Volksgenossen, genau so, wie die Mehr des Landes die Summe aller Kampfkräftigen ist? Der Staat hat keine Dankeschuld, wenn jeder Einzelne mithilt, den Kriegsschädigten das Recht auf Lebensfähigkeit zu gewähren.

Als wir im August 1914 in den Kampf zogen, da war es für jeden selbstverständliche Pflicht, mitzugehen. Alle Schützlinge eben Alle. Den gleichen Schutz müssen wir jetzt ein-

mütig und unerschrocken denen geben, die für ihn ihr Leben, ihre Arbeitskraft verloren haben. Einer für Alle, Alle für Einen. So wird ein Volk zur unerschütterlichen Gemeinschaft und nur ein dankbares Volk wird immer treue Verteidiger in seinen Reihen haben.

Das ist der tiefe Sinn der Ludendorffspende. Es genügt nicht, wenn alle Stände und Parteien theoretisch die Pflicht des Staates anerkennen, aber in der Praxis uneins über die Ausführung werden. Wahre Volkseinheit ist schließlich nur da zu finden, wo das Verständnis für gemeinsame Handlung, wo das Einsehen für alle durch alle ohne Zwang, vielmehr durch freiwillige Opferfreudigkeit erfüllt wird. Dessenartige freiwillige Sammlungen für solche große nationale Notwendigkeiten sind im letzten Grunde nichts anderes, als eine Erziehung des öffentlichen Gewissens und eine Probe für die öffentliche Moral.

Sind aus Herz! Gabe es etwas Schöneres, als wenn unser Volk die gesamten Kosten der Entschädigung für Kriegsbeschädigte durch freiwillige Gaben aufbrächte? Niemand zwingt zum Zahlen, es werden freiwillige Spenden gesammelt. Jeder kann sich leisten, jeder kann sich ausrechnen, was in seinen Kräften steht und was ihm das wert ist, doch andere ihm den Feind vom Halse zu halten und dafür ihre geraden Glieder verloren haben. So ist denn der Aufruf zur Ludendorffspende schließlich nur eine Mahnung an die persönliche Anständigkeit jedes einzelnen Volksgenossen. Unabhängig und freier kann ich mir die Erfüllung der nationalen Entschädigungspflicht nicht denken.

Und so wird denn die Ludendorffspende im letzten Grunde mit sein eine Prüfung unserer Staatsgenügnung überhaupt. Wir dürfen nicht übersehen, daß es sich bei dem, was wir die Dankspflicht für die im Kriege beschädigten Volksgenossen heißen, nicht nur um materielle Vergütungen handelt, sondern um ein moralisches Zeugnis. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Und die Kriegsbeschädigten sollen bei der Aufbringung der für sie notwendigen Mittel sehen, daß das deutsche Volk sich klar darüber ist, was der Krieger unter Dankeschuld der Heimat verstehen will. Er will darunter verstehen, daß nicht mit Almosen denen gehindegelt wird, die ihre geliebten Glieder fürs Vaterland gaben, er will darunter verstehen Recht auf sichere Arbeit, Ausgleich für verminderte Leistungsfähigkeit. Und er will noch etwas anderes darunter verstehen, nämlich eine Hilfe, die von Herzen kommt, eine Hilfe durch freiwillige Opfergaben.

Dieser Anspruch darf nicht der Ausbeutung von Parteigenossen anheimfallen, sondern er muß geführt werden durch eine allgemeine Volksabstimmung in Form von freiwilligen Gaben, in Form von einer freiwillig übernommenen einmaligen Steuerpflicht, welche einen Teil der Volksmittel von vornherein für diese notwendigen Zwecke festlegt.

An dem Ergebnis einer solchen Sammlung können wir dann ersehen, wo der rechte Opfer Sinn zu finden ist, welcher Stand das ausgedrückteste Gemeinschaftlichkeitsgefühl hat. Aber wir können an dem Ergebnis noch etwas anderes ersehen, nämlich wie weit das deutsche Volk bereit ist und in der Lage ist, sich ohne den äußeren Zwang der Gesetzgebung als Einheit zu empfinden, als handelndes Subjekt zu erkennen.

Es ist durchaus nicht zufällig, daß der Name Ludendorff mit einer solchen Probe verknüpft ist. Es handelt sich hier gerade bei dieser freiwilligen Sammlung nicht um eine der vielen nützlichen und notwendigen Sammlungen charitativer Art, wie wir sie in den letzten Jahren vielfach erlebt haben, sondern es handelt sich im letzten Grunde um den Beweis nationaler Größe, um das Eingliedern jedes Einzelnen in die Erfüllung der nächsten notwendigen Pflichten.

Ein Meines Stück unserer deutschen Staatsordnung wird diesen Forderungen heute schon gerecht. Das ist die deutsche Seeresorganisation. Hier hat die Einheit der Idee zur Umgestaltung alles Sankels geführt und damit eine Schule geschaffen, die uns dauernd ein für besondere Aufgaben geeignetes Menschennaterial liefert. Auf dem Gebiete der übrigen deutschen Staatsordnungen fehlt heute noch dieses geistige Einheitsband. Das ist nicht gut für die Hebung nationaler Schwächen und ist zum Teil die Schuld, warum solche allgemein sittlichen Forderungen in staatsfremder Form auftreten.

Der gleiche Gedanke der persönlichen Verantwortlichkeit wie wir ihn bei dem als Heeresmacht organisierten Volk vorfinden, kann sich auch bei anderen öffentlichen Handlungen ausbreiten. Dann wird kein Unterschied mehr sein zwischen dem Volke der Heimat und dem Volk in Waffen. Dieser Verantwortlichkeitsgedanke jedes Einzelnen für die Gemeinschaft, dieses Empfinden der persönlichen Pflicht der freiwilligen Eingliederung in das Notwendige wird durch die Ludendorffspende geweckt, und es wäre ein Verdienst, wenn wir uns in der Durchführung der Werbearbeit gerade dieser Aufgabe bewußt bleiben wollten. Dann würde uns ein außerordentlich praktischer Erfolg beschreiben sein, es würde ein Aufrütteln — und ein solches Aufrütteln ist immer notwendig — in unserem ganzen staatlichen Empfinden erreicht, und es würde der Welt unserer Freunde ein neuer Beweis gegeben werden, wie unerschütterlich geschlossen in sich dieses deutsche Volk am Ende des vierten Kriegsjahres dasteht.

Vom Felde der Ehre.

Nieder-Gishbach, 27. Mai. Dem Leutnant der Reserve und Regiments-Adjutant Ernst Dirlam, dem Sohn unseres Lehrers, wurde eine hohe Auszeichnung zuteil. S. M.

Der Deutsche Kaiser verlieh ihm das Ritterkreuz des Königlich Preussischen Ordens von Hohenzollern mit Schwertern. Schon als Bismarck-Debel und Kompanieführer erwarb er sich 1914 auf dem Vormarsch durch Belgien das Eisene Kreuz zweiter Klasse und wurde Leutnant. Bald darauf erhielt er die Festschilde Tapferkeitsmedaille. Nachdem er die Champagne- und Sommeschlacht mitgekämpft hatte, empfing er das Eisene Kreuz erster Klasse. Durch sein tapferes und umsichtiges Verhalten bei dem Vormarsch durch Salzin und der Bulovina voriges Jahr wurde ihm vom Kaiser von Oesterreich das Österreichisch-ungarische Militär-Verdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen. Fünf Orden schmücken jetzt seine tapfere Brust. Möge er sie nach dem Kriege seinen Eltern heimbringen.

Deutlicher! Gib für die Ludendorff-Spende.

Sie standen für uns in ringender Not,
Sie standen für uns in Feuer und Tod,
Sie wehrten von uns die Schreden des Krieges,
Sie weckten für uns die Sonne des Sieges,
Und warteten für uns auf blutenden Sand,
Den jungen Leib, den Fuß und die Hand.

Wie in der Heimat mit heißen Liebern,
Wir wollen es lohnen den treuen Brüdern,
Die uns beschützten in würender Zeit,
Die sollen nicht jagen mit Bitterkeit:
„Das Höchste auf Erden ist
Ein Volk, das seines Dankes vergiebt!“

München Ludwig Waghoffer.

Aus der Heimat.

Geld- und Silberankaufstelle. Der nächste Ankaufstag findet morgen, Freitag, den 31. Mai, nachmittags von 3—5 Uhr im Groß. Hochhaus, Säulenrain 5, statt.

Ein neuer Personenzug. Von Montag den 3. Juni ab wird ein neuer Personenzug fahren, der in Frankfurt 7.07 Vormittags abfährt und in Homburg 8.24 Uhr eintrifft. Er hält auf allen Stationen. Für die Bewohner der süßlichen Wetterau die in der Kreishauptstadt zu tun haben, ist dieser Zug angenehm.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Nach einer dem Stellm. Generalkommando zugegangenen Mitteilung ist die Aufstellung vorbereitet, daß für Kriegsteilnehmer, die an ihrem Gehör Schäden gelitten haben, höchst oder gar nicht gesorgt sei, daß also Taube besonderen Sorgen bezüglich ihrer Zukunft gegenüberstünden. Diese Auffassung ist irrig. Nach den geüblichen Bestimmungen wird derartigen Kriegsbeschädigten neben der Rente kein Verlust des Gehörs auf beiden Ohren eine einfache Verfümmelungsanfrage gewährt. Hierbei ist dem Verluste des Gehörs eine hochgradige Schwerhörigkeit dann gleichzusetzen, wenn einzelne, in notwendigen Umgangssprache unmittelbar vor dem besser hörenden Ohre gesprochene Worte nicht mehr verstanden werden. Für die Anerkennung der Verfümmelung (einfacher) durch Taubheit auf beiden Ohren ist nur erforderlich, daß für die Taubheit eines der beiden Ohren Dienstbeschädigung vorliegt.

Die Kundreise-Marmelade. Neber ein Meisterstück der Lebensmittelverteilung wird aus Werder a. Havel geschrieben: Hier werden Tausende von Rentnern Marmelade hergestellt. In den letzten Wochen wurde nun unsere Stadt von der zuständigen Stelle ebenfalls mit diesem Brotanfrucht bedacht. Unsere Marmeladefabrik verlor die Marmelade nach Belgien. Hier wurde sie auf der Verteilungsstelle ausgeladen, um nach ein paar Tagen wieder nach Werder verladen zu werden. Hier nahm sie derselbe Speibitzer wieder in Empfang und brachte sie nach der Verteilungsstelle, die sie ihrerseits wieder ihren hiesigen Kaufleuten zustellte. Der Transport soll zwar der Marmelade nichts geschadet haben, die Transportkosten oder trägt die Stadt. Dieser Fall steht durchaus nicht vereinzelt da, das System, daß die Gleichheit der Verteilung über alles steht, bringt so etwas mit sich.

Bad-Nauheim. Zweites Vokalharmonisches Konzert der Kapelle, Donnerstag, den 20. Mai im Konzerthaus. Mitwirkende: Kaual von Kogalski (Klavier) und Otto Drumm (Violine). Leitung: Hofrat Professor Hans Winderstein. Das Konzert wird eingeleitet durch Schubert's herrliche „Unvollendete“ Sinfonie in E-moll, und beschlossen durch das „Kesselfinger-Vorspiel“ von Richard Wagner. Zwischen diesen beiden althergebrachten Meisterwerken stehen zwei neue Werke aus der Feder des seit vier Jahren hier lebenden berühmten Pianisten und Komponisten Kogalski: ein Konzert in A-dur für Violine und Orchester welches Herr Otto Drumm, der geschätzte 1. Konzertmeister des Orchesters, vortragen wird, und ein Konzert in G-dur für Klavier und Orchester, dessen Solopart der Komponist selber ausführen wird. Beide Werke erleben an diesem Abend ihre Uraufführung. Verschiedene auswärtige Musiker haben ihren Besuch zu der Aufführung angemeldet, die auch seitens unserer Kirchgasse großen Interesses begegnen dürfte.

FC. Bad-Nauheim, 28. Mai. Der zweite Kandidat eines hiesigen großen Hotels sammelte in der Nacht Siesel und Kleider der im Hotel wohnenden Gäste, packte die Sachen in zwei Koffer und suchte damit das Weite. Der Spitzhube wurde angezeit.

FC. Nieberkleen, 28. Mai. In die Hauptleitung des elektrischen Lichtes am dem Dache geriet bei seinen Arbeiten der Elektromonteur Männing von Oefen. Der 17-jährige Arbeiter stürzte ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf denselben im Krankenhaus erlag.

Aus Rheinheffen.

FC. Mainz, 24. Mai. Zum Ankauf von Gelände für den Kleinwohnungsbau wird der Kreistag des Kreises Mainz die Summe von 100 000 Mark bewilligen.

FC. Mainz, 27. Mai. Ein in der Holzstraße dahier beständigsten Dienstmädchen wurde plötzlich irrsinnig und lief nur mit einem Hemde bekleidet auf der Straße herum. Sie fand Aufnahme im Krankenhaus.

FC. Mainz, 28. Mai. Die Kirchenernte hat jetzt in den meisten Gemeinden eingelegt. Es ist kaum mit einer Mittelernnte zu rechnen. Dem geringen Ertrag entsprechend sind die Preise sehr hoch. Das Pfund wurde hier mit zwei Mark ausgenommen. Wenn die Preise auch noch zurückgehen, so werden sie doch noch bedeutend über den vorjährigen stehen bleiben, da das Pfund derselben dieses Jahr eine sehr kostspielige Arbeit sein wird. Wo die Früchte dünn hängen wird in manden Gemeinden von den Arbeitkräften ein Pfänderlohn von zwanzig Pfennig pro Pfund verlangt.

FC. Mainz-Kombach, 28. Mai. Vier Kinder, der an Fleißvergütung ins Krankenhaus eingelieferten Familie, konnten bereits als geheilt wieder entlassen werden. Die Mutter und ein Kind befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

Aus Kurlen.

FC. Wächtersbach, 28. Mai. Das Gaswerk Salmlin-Soden-Wächtersbach hat der Gasingenieur und bisherige Betriebsleiter Walbert Hoffmann bei der Zwangsversteigerung erworben. Der neue Besitzer hat mit den Städten Salmlin und Soden eine Interessengemeinschaft herbeigeführt, monach sich beide Städte als stille Teilhaber an dem Unternehmen beteiligen.

FC. Judza, 26. Mai. Auf dem Rindes des Schlossgartens das im vorigen Jahre eine ertragreiche Kartoffelernte brachte, sind in diesem Frühjahr verschiedene Gemüse gepflanzt worden.

FC. Aus der Wöth, 26. Mai. Der Stand der Feldfrüchte ist ein ausgezeichneter so daß mit einer guten Ernte gerechnet wird. Durch den raschen Grasswuchs ist heuer eine sehr frühe Heuenernte zugelassen.

FC. Treysa, 28. Mai. Einer Weltfäherin nahm die Polizei bei ihrer Abreise 400 Eier und 12 Pfund Butter ab.

FC. Kirchhain, 28. Mai. Zur Deckung der Kriegsfamilienunterstützungsbeträge beschloß der Kreistag ein weiteres Darlehen von 250 000 Mark zu 5 % aufzunehmen. Im Kreise Kirchhain sind bis 1. März d. J. 1 104 080 Mark aufgewandt worden. In der gleichen Sitzung wurde der Sanhaltungsbedarf für 1918, welcher in Einnahmen und Ausgaben mit je 1 110 900 Mark abschließt, festgestellt.

Ruffel, 27. Mai. Aus dem Zuchthaus in Ruffel sind sieben Strafgefangene, schwere Verbrecher, die auf dem Hofe beschäftigt wurden, entflohen und trotz sofort aufgenommener Verfolgung nach den Nachbarorten und von da in die angrenzenden Wäldungen entkommen.

Aus Hessen-Kassel.

FC. Kassel, 26. Mai. Am 3. und 4. Juni findet hier im Rathaus der 57. Verbandstag der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom Mittelrhein statt.

FC. Wiesbaden, 27. Mai. Ein Lokomotivführer aus der Waldstraße dahier, wurde nachts, als er aus einem eingestiegenen Grundblick eine Ziege entenden wollte, durch einen Schrottschuß des Besitzers verletzt. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Bei der Hausdurchsuchung wurden eine Anzahl Einbrecherwerkzeuge vorgefunden. Er kommt wahrscheinlich auch noch für einige andere Kleinverbrechen in Betracht. — Hier wurde bei einem Wohnungseinbruch überfallen und gefangenommen eine Frau Herete Rüggers aus Essen. Sie hielt sich seit 10 Tagen hier mit ihrer Mutter auf und verübte eine große Anzahl Einbrüche. Die 22-jährige Tochter trug bei der Festnahme ein gestohlenes Damenband. Die Mutter verübte sich bei ihrer Festnahme durch Glasplitter die Fußsader zu öffnen und wurde verletzt dem Krankenhaus zugeführt. Die Tochter wurde ebenfalls verhaftet.

FC. Wiesbaden, 27. Mai. Anfangs Januar war es der Polizei bekannt geworden, daß im hiesigen Marktflecker ein sehr schmutziger Handel mit Butter, Eiern und Käse vor sich gehe. Die verschiedenen Marktbesucher wurden beobachtet, und hierauf eines Tages der Landwirt Franz Ewig aus Pödenheim gestellt, der einer Obsthändlerin, bei der ein schmutziger Eierhandel festgestellt wurde, öfters Käse und Pödenheim gab. Ewig, der eine kleine Pappschachtel bei sich hatte, gab auf Befragen dem Schuttmann zur Antwort: „Des ist mei Frühlück“. Für dieses große Kriegsführerstück interessierte sich die Polizei etwas näher und packte aus demselben 12 der schönsten Eier aus. Sodann wurden dem Landwirt, der außerdem etwas verdächtig ausah noch aus den verschiedensten Tischen Eier heraus geholt, im ganzen 27 Stück. Ewig, der jährlich 826 Eier verpackt war bei seinem Führerstand abzuliefern, war mit 245 Stück bei der Eierablieferung stelle noch im Wäldchen. Da Ewig die Eier unberechtigt aus dem Landkreis Wiesbaden ausgeführt seiner Ablieferungspflicht nicht nachgekommen, wurde er von den Schöffen in eine Geldstrafe von 200 Mark gemessen.

FC. Eschwege, 26. Mai. Bei einer Wälderei Resonanz dahier wurden in zwei Wäldereien 40 der schmutzigsten Kuchen beschlagnahmt.

FC. Oberhain, 26. Mai. Die Stadtverordneten genehmigten die Bräuderverpackung zu einer Jahressumme von 14 000 Mark an Frau Knipp. Der Vertrag beginnt am 1. Mai.

FC. Braunbach, 28. Mai. Die Summe von 2500 Mark bewilligten die Stadterordneten für die Ludendorff-Spende.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Griebel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Gerner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, R. G. Griebel, Friedberg i. S.

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courthé. Malter.

21) Nachdruck verboten.
Als Christa so weit gekommen war, nahm ihr Herr von Birkenheim die Feder aus der Hand und schrieb unter den Brief: „Mein getreuer Brief.“
Christa hatte diesen Brief in einer leichten Verlegenheit sendet. Das Blut war ihr in die Wangen geschossen. Während sah der alte Herr auf sie herab.
„Der Brief ist Ihnen wohl sauer geworden?“ scherzte er.

Sie schlug die Augen lächelnd zu ihm auf.
„Ich habe hier nur ein Amt und keine Meinung, Herr von Birkenheim.“

„Sie müssen schon entschuldigen, daß ich Sie zum Gegenstand dieses Schreibens machte.“

Fräulein Sellmut sagte zu Herrn von Birkenheim:
„Da ist nichts zu entschuldigen. Ich freue mich doch zu wissen, daß ich Ihnen sympathisch bin und daß Sie wünschen ich möchte recht lange in Ihrem Hause bleiben.“

„Wünschen Sie das auch?“
„Ehen und klar ruhen ihre Augen in den seinen.“
„Ich wünsche, daß es mir gelingt, Sie immer zufrieden zu stellen.“ erwiderte sie ernst.

Er schweig eine Weile und sah mit Wohlgefallen in ihr schönes Gesicht. Dann nahm er seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf.

Christa faltete den Brief zusammen, um ihn in einen Umschlag zu stecken und zu adressieren. Dabei fiel ihr Blick auf den Namen Frankenan. Dieser Name war ihr schon aufgefallen, als sie ihn niederschrieb. Sie dachte an ihren Reisegefährten, der sich ihr als „Frankenan“ vorgestellt hatte. Sein aristokratisches Äußeres ließ sehr wohl die Meinung zu, daß er ein Herr von Frankenan sei. Sicher lebte er in dieser Gegend. Ob die Frau von Frankenan, von der die Rede war, seine Gattin war oder seine Mutter?

Vielleicht doch seine Mutter, denn sie wurde als Freundin des Grafen Steinau und des Herrn von Birkenheim bezeichnet. Von der jungen Gattin des Herrn von Frankenan hätte Herr von Birkenheim wohl nicht so gesprochen.

Während Christa auf ein neues Diktat wartete, flogen ihre Gedanken eigenwillig davon — zu Hans Ulrich von Frankenan. Sie sah im Geiste seine bezwingende, sieghafte Persönlichkeit vor sich, die ihr einen so starken Eindruck gemacht hatte, daß er für ihre Sorgenruhe gefährlich geworden war. Sie zwang sich aber, voll Mißbilligung an ihn

zu denken. Wenn er eine Braut oder eine Frau hatte, dürfte er nicht andere Frauen mit so erobrerungslustigen Augen ansehen, wie er sie angesehen hatte.

Kergerlich schob sie den Gedanken an ihn von sich.
Aber als sie jetzt ihren Blick zum Fenster hinaus schweifen ließ, sah sie gerade, wie ein Reiter auf dem breiten Niedweg auf das Herrenhaus zritt.

Ihr Herzschlag stochte einen Augenblick. Sie erkannte in dem Reiter sofort ihren Reisegefährten von gestern.

Da Herr von Birkenheim jetzt begann, einen neuen Brief zu diktieren, hatte sie keine Zeit mehr, auf den Reiter zu achten oder darüber nachzudenken, was ihn wohl hierher geführt hatte.

Sie schrieb, was Herr von Birkenheim ihr diktierte. Aber als gleich darauf die Lüre geöffnet wurde, zuckte sie leise zusammen.

Ein Diener erschien.
„Freiherr von Frankenan wünscht den gnädigen Herrschaften seine Aufmerksamkeit zu machen.“ meldete er.

Herr von Birkenheim unterbrach sein Diktat.
„Ich lasse bitten.“ sagte er.

Geich darauf trat Hans Ulrich von Frankenan ein. Seine Augen blühten auf, als er Christa am Schreibtisch sitzen sah. Er erkannte sie sofort wieder, und auf seinem Anblick malte sich ein befremdliches Staunen.

Der Hausherr streckte ihm freudig lächelnd die Hand entgegen.
„Willkommen in der Heimat, mein lieber Hans Ulrich. Ich freue mich, Sie gesund und wohl wiederzusehen. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, gleich stehe ich zu Ihrer Verfügung.“

Hans Ulrich erwiderte die Begrüßung herzlich. Herr von Birkenheim wandte sich an Christa, die ihn erwartungsvoll ansah und nicht wußte, ob sie gehen oder bleiben sollte.

„Sie können sich jetzt zurückziehen, Fräulein Sellmut. Vor Tisch bedarf ich Ihrer nicht mehr. Gestatten Sie — Herr von Frankenan — Fräulein Sellmut, meine Sekretärin.“

Damit stellte er die beiden jungen Menschen einander vor.

Hans Ulrich verneigte sich stumm zu Christa. Er wußte nicht, ob er davon sprechen sollte, daß sie zusammen die Reise von Berlin hierher zurückgelegt hatten. Christa sah ihn so kühl und fremd an und neigte, leicht, so formell das Haupt, als sei sie ihm nie vorher begegnet.

Daraus entnahm er, daß sie nicht wünschte, daß er von ihrem Zusammentreffen sprach. Außerdem war er noch so

ganz fassungslos vor Staunen, daß seine stolze, vornehme Reisegefährtin in der Stellung einer Untergebenen in Birkenheim weilte, daß er keine Worte fand.

Christa hatte sich erhoben, verneigte sich leicht vor den beiden Herren und verließ das Zimmer.
Hans Ulrich sah ihr betreten nach.

Als die beiden Herren allein waren, nötigte der Hausherr seinen Gast, Platz zu nehmen und bot ihm ein Rauchzeug an.

„Wir wollen erst ein Weisden allein blaubern, ehe ich Sie zu den Damen hinüberführe, Hans Ulrich.“ sagte von Birkenheim.

Der junge Freiherr dankte. Er wußte, daß Harentrauch den Augen des alten Herrn schädlich war und vernied es stets, in seiner Begemart zu rauchen. Sie plauderten nun eine Weile sehr angeregt miteinander. Hans Ulrich gab seiner Freude Ausdruck, Herrn von Birkenheim frischer und wohlher zu finden, als vor seiner Abreise.

Der alte Herr lächelte. Hans Ulrich war ihm als Sohn seines verstorbenen Freundes lieb und vertraut, und sein Wesen war ihm sehr sympathisch.

„Ja, ja, Hans Ulrich, ich fühle mich selbst froher und frischer, als lange Zeit. Aber ich glaube, das ist erst seit gestern der Fall, wenigstens ist es mir erst so lange bemerkt geworden. Ich bin so froh, daß ich meiner Kusine, der Voronin Sofja, und meiner Nichte jetzt nicht mehr so lästige Pflichten auferlegen muß. Die Sie eben haben, habe ich mir eine junge Dame engagiert, die mir vorlesen, meine Briefe schreiben und mir Gesellschaft leisten soll.“

„Ich hörte bereits von Mama und Ursula, daß Sie die Absicht hatten, zu diesem Zweck eine Dame zu nehmen und sehe nun, daß es schon geschehen ist.“ erwiderte Hans Ulrich seine Zustimmung.

„Ja, Fräulein Sellmut hat ihren Posten gestern angetreten, und ich bin sehr froh, daß sie eine so sympathische Persönlichkeit ist. Graf Steinou hat sie für mich gesucht. Sie glauben nicht, Hans Ulrich, wie ich mich vor diesem Wechsel gefürchtet habe. Jeder neue Mensch in meiner Umgebung ist mir in der Regel eine Qual. Aber hier war es ganz anders. Die junge Dame läßt ein angenehmes friedliches Gefühl in mir aus, und sie ist mir gleich so vertraut, als wüßte sie schon seit Jahren in meiner Nähe. Wer auf die Hilfe fremder Personen angewiesen ist, wie ich, und außerdem ein so grilliger, reizbarer Geistes ist, der muß froh sein, wenn er eine so sympathische Persönlichkeit in seiner Nähe hat.“

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung

Hierdurch bringe ich nochmals die unter Nummer 4 der Bekanntmachung des Groß-Kreisamtes Friedberg vom 27. August 1917 an-erordneten Verordnungen-mahn-namen neuen Anfertigungs-arten und trotz wiederholter Auf-forderung durch die Schulmann-schaft noch nicht überall ein-trifften werden ist, mit dem An-fügen wiederholt zur öffentlichen Kennt-nis, daß nunmehr fernere Ver-ordnungen hiergegen zur Bestrafung an-gereizt werden.
Die Fenster der Räume sämt-licher Gebäude des Stadtgebietes in denen Licht brennt, sind nach Einbruch der Dunkelheit ohne Ausnahme durch Rollläden, dunkle Vorhänge oder dergleichen zu ver-dunkeln.

Friedberg, den 30. Mai 1918.
Der Bürgermeister
A. B. Damm.

Betr.: Die Kleiderordnung für die Stadt Friedberg.

Bekanntmachung

Hierdurch bringe ich zur öffent-lichen Kenntnis, daß der Verkauf von Kirschen und Kirschkuchen am Markt zur diesjährigen An-fertigung, den 31. Mai 1918, nachmitt-ags von 1—6 Uhr in den sämt-lichen hiesigen Metzgerläden statt-findet.

Schweinefleisch gelangt nicht zur Ver-kauf.

Die Verkaufszeit ist genau ein-zuhalten.
Friedberg, den 30. Mai 1918.
Der Bürgermeister
A. B. Damm.

Mädchen

auf sofort oder später gesucht.
Korditorei Rothschäld
Ead Homburg d. d. S.

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit zum 15. Juni gesucht.
Frau Marie Hilbrecht

Eine Henne

mit 10 schwarzen Wirsorfer Küken zu verkaufen bei
Otto Hilger, Weßesheim.



Es haben den Heldentod fürs Vaterland auf Frankreichs blutgetränkter Erde unsere treuen Mitglieder

Hornist

August Lind

Musikler

Heinrich Rieß

Der Verein wird ihnen stets ein ehrendes An-denken bewahren.

Der Vorstand d. Turngemeinde Wölkersheim

Bekanntmachung.

Betr.: Erhöhung der Preise für Steintohlengas und elektrischen Strom.

Gemäß Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung in der Sitzung vom 11. April 1918 wurden für die Abgabe von Steintohlen-gas und elektrischem Strom aus den städtischen Lichtwerken mit Wirkung vom

1. April 1918
nachstehende Preise festgesetzt:

1. Ein cbm Steintohlengas für Leucht- und Kochzweck = 25 Pfg.
2. Ein cbm Steintohlengas für Kraftzweck = 16 Pfg.
3. Ein cbm Steintohlengas bezog. d. rd. Wärmegemessener = 22 Pfg.
4. Eine KW-Std., elektr. Strom für Leuchtzweck = 45 Pfg.

Friedberg, den 29. Mai 1918.
Städt. Licht- und Wasserwerke Friedberg i. H.
H. Balzer.

Holzversteigerung.

Im Rodheimer Gemeindewald, Distrikt Jungebüden und Vorderwald, werden Montag den 3. Juni ds. Jrs. versteigert:

- | | | | |
|------------------------------|---|----------------|---------------------------|
| 150 Haummeter Buche-Scheiter | 21 | Eiche-Scheiter | 232,4 |
| 12 | Buche-Knüttel | 12 | Eiche-Knüttel |
| 16 | Buche-Stöße | 7615 | Stück Buche-Wellen |
| 8 | Stück Buche-Stämme, 39—48 Zm. Durchmesser | 32 | Stück Eiche-Stämme, 20—24 |
| 4 | Stück Fichte-Stämme, 22—25 | | (Wagnerholz) |

Anfang und Zusammenkunft vormittags 9 Uhr im Distrikt Jungebüden neben der Haldbahn. Versteigt wird, daß das Eiche-Stammholz im Vorderwald (Dingstrand) lagert und nachmittags zum Ausgebot kommt.

Rodheim v. d. Höhe, den 29. Mai 1918.
Großh. Bürgermeister Rodheim v. d. Höhe,
Dojmann.

Neue Tageszeitung



Drucksachen-Anfertigung

für Handel und Gewerbe
Industrie
Vereine und Privatbedarf

Sorgfältige Ausführung
Mässige Preise

Druckerei und Verlag A.-G.

Fernsprecher 48 Friedberg i. H. Hanauerstr. 12

Blaue Anzüge

aus prima Habbleinen eingetroffen

Michael Schauer

Friedberg i. H.

Etwa große Thüringer

Reiserbesen

alle Sorten Bürsten, Besen, Striegel, Toilette-Artikel, prima Kasser- u. Toilette-seife, prima Violonem- und Parfettwachs alles in großer Auswahl.

Theobald Steinel

Büstenfabrik, Friedberg, Kasserstraße 117.

Beredelte Tropen-Stärke

zum Rohrücken wie auch als Rohstärke vorzüglich brauchbar in Paketen à 60 Pfg. empfiehlt

Friedrich Michel

Friedberg.

Weismeldefamen

ist das beste Küdenfutter, reist Hirse, schöne starke Hähnen, per Stück 5 Pfg., bei

Heinrich Dieß & Co.,

Rugge-Wägelhof Friedberg.

Eine trachtliche schwere

Fahrtuh

(Stimmhalter) ist zu verkaufen bei

Karl Erle, Weßesheim.

Möbelfabrik in Wapern

hat 3 Schlafzimmer, Eichenholz, mit Schnitzereien, 2 Betten, 3 St. Spiegelstühle, Mahagoni, mit Spiegel, 2 Nachtschränke billig abzugeben. Restet wollen ihre Vor. unter M. A. 100 an die Geschäftsst. der „Neuen Tageszeitung“ senden, worauf ich Rah mittelte.

Landaufenthalt

in der Wetterau, Bahnstation bevorzugt. Pferden mit Preis unter Nr. 1058 an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung.“

Dickwurzpflanzen

zu haben bei

Gustav Schneider,

Grund-Schalheim.

Zum Selbstfärben

im Haushalte:

Stoff-Farben

in größter Auswahl.

Progrer

Frishmelkende Ziege

(ohne Fötter) zu verkaufen.

Wilh. Deut, Weßesheim.

Adolf Schmidt

Friedberg i. H., Kasserstraße 7.